

Filmbeschreibungen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Kinema**

Band (Jahr): **6 (1916)**

Heft 29

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ausgezeichnete Reklame aufrichtig dankbar sein und ihm vielleicht durch Einsendung von Freikarten eine besondere Ehrung zu beweisen. Nur schade, daß die Berliner Kinos voraussichtlich auf diesen Vorzug verzichten müßten, denn Herr Mehl wohnt in . . . Hohenfalza!

(„Deutscher Kurier“)



Filmbeschreibungen.

(Ohne Verantwortlichkeit der Redaktion.)



Ein neues hervorragendes Kunstwerk

von Frä. Pina Menichelli und Herrn Piero Fosco

„Königstiger“

Drama in 5 Akten der „Itala Film“

nach dem gleichnamigen Roman von Giovanni Verga.
(Schluß).

Außerdem war der Name des Autors des Romans einer der berühmtesten literarischen Namen des modernen Italiens, ein derartiges Hindernis, das nur mit ganz hervorragenden Mitteln beseitigt werden konnte. In der Tat sahen wir bisher leider nur zu oft auf dem weißen Schirme Werke berühmter Meister wiedergegeben, wobei nichts erreicht wurde, als höchstens den edlen Namen einer bekannten Größe zu kompromittieren, weil ihre Werke, verfilmt, derartige Verstümmelungen und Kürzungen zu erfahren hatten, so daß sie nur allzu sehr abstachen von dem, was das Genie des betreffenden Schriftstellers auf dem literarischen Gebiete geleistet hat.

Das Publikum, das dazu berufen sein wird, diese neue Schöpfung der Kinokunst zu bewundern, muß sich vor allem davon überzeugen, daß sich nur dank der kommunikativen Kraft einer Pina Menichelli, eines Febo Mari, eines Alberto Ripoti, das Seelendrama von Giovanni Verga in seiner ganzen hinreißenden Schönheit und dramatischen Rührung vor seinen Augen aufrollen kann, wie es eben geschieht. Die kleinen Details, dem Leser des Buches leicht entgehende schöne Punkte, alles fügt sich zusammen zu einem harmonischen, überzeugenden Ganzen.

Es soll hier nicht unsere Aufgabe sein, das Sujet des Verga'schen Romans wiederzugeben, auch aus dem Grund, weil dies andere taten, ausgiebig, lange vor uns, aber wir sind der Ansicht, daß die Kraft dieses Werkes einzig und allein durch die kinematographische Wiedergabe, die es durch den Regisseur und die Darsteller erlebt hat, hervortritt. Es ist die Seele einer Frau, schreckhaft ob der Tyrannie ihres Herzens, wegen ihres Charakters und des Temperaments ihre Psyche, welche durch die Seiten des Buches hindurch wie durch die Bilder des Films triumphiert. Auf die Kulminationspunkte dieser orientalischen Frauen-Seele, die nur zwei Gesetze in der Liebe kennt, den Haß und die Hingabe, hat der Dichter die mannigfaltigen Episoden aufgebaut, alle dazu angetan, die Einzigkeit dieser ultraromantischen Kreatur zu offenbaren, und Piero Fosco, der Regisseur, hat dies richtig zu verstehen gewußt, indem er Pina Menichelli ans Licht brachte.

Aus der frivolsten Welt des Flirts und der Verweichlichung, in der rosiges Mädchen eine versteckte und lügenhafte Sprache reden, aus dem bürgerlichen Leben der kleinen Provinzstadt, angezogen durch die Geheimnisse des Neuen, des Unvorhergesehenen, des Unfaßbaren, tritt die traumhafte Persönlichkeit zu uns, dürstend nach Blut, wie der Tiger, dazu bestimmt, ihrem Willen in gewissen wilden Augenblicken die Schwäche des Mannes, den sie liebt und den sie begehrt, zu beugen. Ueberwältigend wälzt sich die Handlung vorwärts in blendend weißen Schneelandschaften, in unübersichtbare Steppen und endlich im tristen Sibirien, und dann wieder im Traumland Italien unter ewig blauem Himmel kommt die abenteuerliche Frau an uns vorbei, sie erregt sich, läßt ihrem Temperament die Zügel schießen, tötet, fleht und stirbt. Die kühne Phantasie des Geistes, der diese merkwürdige und doch wahrhaftige Persönlichkeit erdacht hat, hat die Kunst und den Ehrgeiz des Regisseurs und der Darsteller mit sich fortgerissen. Und unter letztern ragt Frä. Pina Menichelli hervor. Sie hat der Seele Nathas, der mysteriösen, kranken Russin, das ganze Glend eines von der Schwindsucht zermarterten Körpers gegeben, das ganze Sehnen eines Herzens, das in raschen Schlägen das dünne Blut durch die Adern jagt, das ganze Licht ihrer bezaubernden, leuchtenden Augen, die ganze angeborene Eleganz ihrer biegsamen und geschmeidigen Gestalt, die ganze Farbenpracht und die Wärme eines Frühlings, der vom unbarmherzigen Mantel des Schnees grausam unterdrückt wird. Das Bejehlshaberische ihrer Klasse liegt in den Worten, die sie selbst an Georg schreibt, während sie ihn zum zweiten Male verläßt, trotzdem sie weiß, daß er sterblich in sie verliebt ist und aus diesen Worten geht ihre ganze weibliche Psyche hervor:

„Ich liebe Dich! Ich liebe Dich! Ich sag Dir's nun, da ich Dich nie wiedersehen werde. Ich sag Dir's, um dies Wort in Dein Herz einzugraben, wie Dein Bild in mein Herz eingegraben ist. Hör mich an, jetzt, da ich Dir gebeichtet habe, nun Du mich niemals wieder sehen wirst: Du wirst mich niemals vergessen; keine Leidenschaft Deiner Seele wird mir jemals Rivalin sein, die Liebe, das Spiel, der Ehrgeiz, alles wird armselig sein für Dich im Vergleiche zu der Erinnerung an die, der Du nicht einmal die Fingerspitzen geküßt hast. So will ich geliebt sein; wäre ich Deine Geliebte gewesen, vielleicht hätten wir uns die Schultern zugewandt ohne uns auch nur Adieu zu sagen, jeder Tag, den wir zusammen verbracht hätten, hätte uns um eine neue Illusion ärmer gemacht; der Gegenstand meiner Liebe muß höher sein, als alle andern. Ich will Deiner gedenken, immerdar, in den langen Stunden des Schmerzes, in der Einsamkeit, in den Erschütterungen, die meiner harren; ich will daran denken, daß Du mich liebst wie ein höheres Wesen, daß Du mich überall in Gedanken suchen wirst, auch wenn ich nicht mehr sein werde. Ich verurteile Dich dazu, an mich zu denken, ich verurteile Dich, mich im Geiste anzubeten, wie eine Gottheit, weil ich Dich liebe! Du weißt es, daß mir nur noch wenige Monate Leben beschieden sind; ich will mich in Dir überleben. Adieu Georg! Ich mache Dir ein Versprechen, ich werde kommen, um in Deiner Nähe zu sterben, sehen

werde ich Dich nicht, ich werde die Kraft besitzen, um schweigend zu sterben, aber Du wirst an mich denken, nicht wahr? Vielleicht sagst Du sogar, in diesem Augenblicke ist sie dort und stirbt. Sieh her, ich weine, was mir nicht oft zustößt!! Ich möchte weinen auf Deinen Knien . . .!"

In dem furchtbaren Worte, das sie dem Manne zuruft, der verzweifelt aufschreit, ihm zu verzeihen, und ihn wieder zu lieben: „Töte Dich! Es ist so schön!“ liegt die ganze fagenhafte Wildheit des Raubtieres.

Mit der sicher nur scheinbaren Gleichgiltigkeit, mit welcher sie den Mann von sich entfernt, den sie mit dem Feuer ihrer Augensterne gebannt hat, liegt die ganze Kraft eines furchtbar starken Herzens, das bis aufs äußerste geprüft wurde. Und trotz dieses außergewöhnlichen Temperaments ist die Aesthetik dieser Frau von einer derartigen Grazie, einer derartig raffinierten Eleganz, von so edlen Linien, daß der perverse fagenhafte Substrat eine einfach faszinierende und wunderbare Verschalung trägt.

Dies ist in großen Linien das Werk, das die Itala Film dem „Feuer“ folgen läßt und sicher ist dasselbe dazu bestimmt, in der ganzen Welt einen Beifallsturm hervorzurufen und Pina Menichelli, Piero Fosco, Febo Mari und Alberto Ripot einen neuen Vorbeerfranz aufzusetzen, um so verdienter, als er wahrlich schwer zu erringen war.

Schön ist die Kraftanstrengung, welche die Itala Film macht, indem sie derartige Werke erzeugt. Eine Sache, die des Namens, den dies Haus trägt, würdig ist.

(Aus dem Italienischen.)

„Die Last“.

Monopol der Nordischen Films Co., Zürich

Hedwig ist auf Besuch in ihrer Mädchenpension.

Bei einem improvisierten Tanzfest lernt sie den jungen Grafen Strachwitz kennen, der sich lebhaft für Hedwig interessiert.

Hedwig sieht seine Werbungen nicht ungern, als er aber in einer übermütigen Laune ihr einen Kuß raubt, zieht sie sich von ihm zurück.

Ihre Schwester, die mit dem Gutspächter Wilms verheiratet ist, ist schon lange kränzlich. Ein Herzleiden verhindert sie, ihrem Manne in der Bewirtschaftung des Pachtgutes zur Seite zu stehen und so leidet die Wirtschaft empfindlich und Wilms wird von Geldsorgen gequält.

Von einer Pfändung durch den Gerichtsvollzieher rettet ihn nur das Eingreifen des reichen Viehhändlers Rosenblüh, der Wilms rät, Hedwig, die er kennt, zur Hilfe auf das Gut zu nehmen.

Wilms schreibt an Hedwig und Hedwig entschließt sich rasch, Wilms Wünsche nachzukommen und rüstet sich zur Reise.

Bei ihrer Ankunft ist Wilms von ihrem Anblick entzückt. Im Stillen stellt er Vergleiche zwischen seiner Frau und Hedwig an.

Hedwig nimmt sofort die Zügel der Wirtschaft in die Hand und sieht in Haus und Hof nach dem Rechten.

Wohin sie blickt, sieht sie, wie die Frau des Hauses überall fehlt.

Durch Zufall erfährt sie von den Geldsorgen ihres Schwagers und hilft nach Kräften ihrem Schwager aus.

Gelegentlich eines Besuches des jungen Grafen regt sich bei Wilms die Eifersucht.

Kleine Aufmerksamkeiten, die er an Hedwig verschwendet, werden von den Nachbarn mißdeutet.

Da Elses Zustand sich nicht bessert, verordnet der gerufene Arzt eine Kur im Bade.

In Elses Abwesenheit tritt Wilms Hedwig näher. Ohne daß es sich die beiden Leutchen gestehen, lieben sie einander.

Krischan, ein durch Alter halb verblödeter Tagelöhner, schöpft Verdacht und überrascht Wilms und Hedwig auf ihren traulichen Abendspaziergängen.

Wilms und Hedwig kämpfen beide ihren Kampf allein. Beide meiden einander, um sich später nach vergeblichen Seelenkämpfen wiederzufinden.

An Wilms Geburtstagstisch steckt er Hedwig einen Ring, ein teures Andenken seiner Mutter, an den Finger.

Der Müßiggänger Krischan wird von Hedwig von dem Hofe verwiesen.

In geheimem Groll treibt er sich in der Nähe des Hofes herum, auf dem er ein Menschenalter gehaust.

Die Nachricht von der Rückkehr der der Genesung entgegengehenden Else ruft bei Wilms und Hedwig Bestürzung hervor.

Nach ihrer Ankunft beobachtet Else eifersüchtig Hedwigs Schalten und Walten im Hause.

Auch Wilms scheint ihr verändert. Bald schöpft sie Verdacht, der durch Krischans Erzählungen keinen Zweifel mehr übrig läßt, daß ihr die eigene Schwester die Liebe des Mannes geraubt hat.

Aufs neue wirft sie ihr Leid auf das Krankenbett.

Nur mit Widerwillen erduldet sie Hedwigs Pflege.

Als sie durch Zufall Wilms Ring an Hedwigs Finger erblickt, stirbt sie an einem neuen Anfall von Herzschlag.

Wilms und Hedwig, die beide namenlos in den verfloffenen Wochen gelitten, atmen auf, fürchten sich aber ihrer Schuld bewußt, vor einem Zusammensein.

Jedes geht seine eigenen Wege, aber unbewußt finden sie sich wieder.

Haben sie sich aber für einen Augenblick gefunden, dann sehen sie Elses Geist, der sie mit vorwurfsvollen Blicken verfolgt.

Und so vergeht Jahr und Tag, bis Wilms zur Erkenntnis gekommen, daß Elses Andenken für ewig sich einem neuen Bündnis entgegenstellen würde und ihre Hoffnungen zu Grabe tragend, trennen sich ihre Wege.